e!

n! 15, 17,

11 Mark.

rk.
O Mark.

21.)

ottischer Schäferhund
billig abzugeben.
we. H. C. van Bergen,
Suderwick.

n junger, rothaariger
ttonhund
g) entlaufen.
Heinr. Haltermann,
Feldmark Nr. 504.

kleiner Foxterrier
entlaufen.
Bernh. Tünte,
Nordstraße.

e Preise.

ben
erden.
Mk. 45.
Mk. 50.
Mk. 25.
Mk. 12.
Mk. 14.

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt" und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen" gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Redakteur Bernhard Johrecke in Bocholt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 123. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Samstag, 7. Mai 1904.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich A. Temming in Bocholt. **33. Jahrgang.**

Deutschland in St. Louis.

Im Verlage von Georg Stilke in Berlin ist jetzt der vom Reichskommissar, Geh. Oberregierungsrat Lewald, herausgegebene Katalog für die deutsche Abteilung auf der Ausstellung in St. Louis erschienen, ein dicker, vornehm ausgestatteter Band. Im Eingang des Buches wird ein sehr übersichtlicher bunter Situationsplan der Gesamtausstellung in St. Louis gegeben. Dann werden in 27 Abschnitten, die als Einleitung zu dem Kataloge der deutschen Ausstellung bezeichnet werden, von unsern vorzüglichsten Fachmännern die verschiedenen Ausstellungsgruppen besprochen. Es würde zu weit führen, hier auf den Inhalt des volkswirtschaftlich außerordentlich interessanten Buches im einzelnen näher einzugehen. Wir möchten hier nur, um die riesige Arbeit, die durch unsere segensreiche, allen dahinzielenden Einrichtungen anderer Kulturstaaten weit vorangehende sozialpolitische Gesetzgebung geleistet wird, in ihrem Fortschreiten zu beleuchten, einen kurzen Vergleich der auf der Ausstellung in Paris im Jahre 1900 und nun in St. Louis gegebenen Darstellung unserer Arbeiterversicherung bringen: Im Jahre 1900 erblickte man auf der Weltausstellung in Paris einen Obelisken, der die Leistungen der deutschen Arbeiterversicherung vom Jahre 1885 bis 1899 veranschaulichte. Es galt, zu diesem Zwecke die Summe von 2½ Milliarden Mark darzustellen, wozu nicht weniger als 961 000 Kilogramm gemünzten Goldes notwendig gewesen wären. In dem verhältnismäßig kurzen Zeitraum von vier Jahren, die seitdem verflossen sind, ist die Summe, die durch die Invaliden-, Kranken- und Unfallversicherung der deutschen Arbeiterschaft zugeflossen ist, von 2½ auf über 4 Milliarden Mark angewachsen, und der Kreis der Versicherten rechnet mit der ungeheuren Summe von fast Millionen. Wollte man also zur diesmaligen Weltausstellung in St. Louis wieder einen Obelisken als Sinnbild der Leistungen der Arbeiterversicherung wählen, so würde er so viel Platz erfordern, daß der knappe Raum, der überhaupt zur Verfügung steht, nicht ausreichen würde, um ein Gesamtbild von dem Wesen und Wirken dieser großartigsten Versicherung der Welt zu geben.

Der jetzigen Gesamtanordnung liegt die Idee zugrunde: einmal die Leistungen der Arbeiterversicherung zu zeigen und vorzuführen, wie die ganze Versicherung auf Gegenseitigkeit und Selbstverwaltung beruht, wie sie kraft Gesetzes — ohne Unterschied der Nationalität — alle Personen umfaßt, die in Deutschland ihre Arbeitskraft gegen Lohn verwerten, und wie sie im Gegensatz zur Armenpflege bei Krankheit, Unfall, Invalidität oder Alter jedem Versicherten einen Rechtsanspruch auf gesetzlich bestimmte Leistungen gewährt. Wir dürfen mit ganz besonderem Stolz auf die hier in Tabellen vorgeführten Zahlen blicken, wenn wir hören, daß von den drei Zweigen der Arbeiterversicherung zusammen bis Ende 1902 mehr als 4018 Millionen Mark den Versicherten an Entschädigungen gezahlt worden oder ihnen und ihren Familien an ärztlicher Behandlung, Arznei, Heilanstaltspflege usw. unmittelbar zugute gekommen sind. Von dieser Summe über 4 Milliarden Mark sind aufgebracht worden:

von den Arbeitgebern	1886 Mill. Mk.	= 46,9	Proz.
von den Versicherten	1838 „ „	= 45,8	„
Zuschuß des Reiches	294 „ „	= 7,3	„

Zur Sicherung und Deckung künftiger Leistungen haben die Organe der Versicherung bereits ein Vermögen von 1485 Mill. Mark angesammelt.

Wenn wir die Ausstellung betreten, so gelangen wir vom Hauptgange aus in einen großen Saal mit festlich angeordneten Unterräumen. An hervorragender Stelle des Saales erblicken wir die Kolossalbüsten der drei Kaiser, unter denen die deutsche Sozialpolitik begründet und fortgeführt worden ist. An den Sockeln der Büsten sind Aussprüche unserer Kaiser verewigt, die auf ihre Stellung zur Arbeiterversicherung Bezug haben. Die große Wand links führt den Beschauer in das Gebiet der Unfallverhütung ein, wie sie durch die Unfallversicherungsgesetzgebung, neu belebt und erweitert von den Berufsgenossenschaften, gehandhabt wird. Große statistische Tafeln schildern die Unfallhäufigkeit nach Betriebseinrichtungen und bezeichnen die Aufgaben, die der Unfallverhütungstechnik erwachsen. Im Innern des Hauptraumes finden wir die statistischen Ergebnisse der amtlichen Erhebungen und Berichte über Einrichtungen und Leistungen der Arbeiterversicherung auf insgesamt 91 statistischen Tafeln dargestellt. Wir entnehmen ihnen, daß die Einnahmen von 1885 bis 1901 zusammen 4 790 881 768 Mk. betragen haben und daß das Vermögen der drei Versicherungsarten trotz der oben erwähnten riesigen Ausgaben ständig gewachsen ist und Ende 1901 betrug:

bei der Krankenversicherung . 186 645 189 Mk.
bei der Unfallversicherung . 199 194 263 Mk.
bei der Invalidenversicherung 1 007 477 531 Mk.

Deutsches Reich.

Bocholt, 7. Mai.

Das Begräbnis eines verdienten China-Kriegers

hat in Gardelegen und Umgegend einen heftigen „Krieg" entfesselt. Die Art und Weise der Ueberführung und Beerdigung des durch Selbstmord geendeten Militär-Invaliden Herm. Zöllner, der den Chinafeldzug mitgemacht hatte, war eine solche, daß sogar das amtliche Kreisblatt öffentlich dagegen protestieren mußte. Zwar „berichtigte" später die Polizei einige Nebensächlichkeiten der Kritik, allein das amtliche Blatt hielt auch nachher sämtliche Angaben aufrecht. Als feststehend kann sonach das Folgende gelten:

Die Leiche Z.'s wurde von einem Polizeisergeanten und zwei Polizeibeamten abgeholt. Die Leiche wurde, nachdem ihr eine Art Sack aus grober Sackleinwand über den Kopf und Leib gestülpt war, im Beisein vieler Kinder auf offener Straße in wenig sanfter Art auf einem offenen Handkarren aufgeladen. Da die Füße über den kurzen Wagen hinausragten, wurden sie einfach gebogen und festgeklemmt. Der übrige Teil des Körpers, nur notdürftig „bekleidet", war dem Publikum sichtbar! Dann wurde die Leiche in einen alten Schuppen gelegt, und nicht ein Mensch nahm sich die Mühe, die Leiche vom Blute ꝛc. zu reinigen. So lag sie volle vier Tage, bis sie in eben demselben Zustande eingesargt und verscharrt wurde. Ganz besonders unästhetisch und pietätlos wirkte die Art, wie man der Leiche die Kleider auszog. Ein Schneider Rümchen hatte noch einen „Anspruch" an die Kleidungsstücke des Verstorbenen, und er ließ sich deshalb durch einen Beauftragten Weste und — Beinkleider des Toten — den Rock hatte der Tote nicht mehr an — von der schmutzigen Leiche abziehen! Vorher hatte der Friedhofswärter das Auskleiden der Leiche unter Hinweis auf die Pietätlosigkeit untersagt, allein der um sein Geld besorgte Schneidermeister lief zur Polizei, holte sich dort einen Erlaubnisschein und gelangte so in den Besitz der Kleidungsstücke des Selbstmörders, die er, wie das Amtsblatt einige Tage darauf mitteilte, später an einen Gardelegener Einwohner verkaufte. . . . .

Wie das Kreisblatt ferner durch Augenzeugen feststellen ließ, war die Leiche derart unsanft auf den Karren geworfen worden, daß der letztere knackte! Ferner sei die Leiche auf geradezu haarsträubende Art und Weise aus der Wohnung über die Treppe hinab auf die Straße „transportiert" und zwar mittelst eines Strickes, den man dem Toten um den Leib knüpfte. Bei der Beerdigung selbst, wofür die Ortskrankenkasse 45 Mark bewilligte, wovon 27 Mark für den Sarg verwendet waren, sei nicht genügend Personal anwesend gewesen, sodaß einer der — Leidtragenden, um dem grausamen Spiel ein Ende zu machen, mithelfen mußte, den Sarg in die Erde bringen!

Auf Grund dieser Veröffentlichungen, und weil ein altmärkisches Blatt noch mitteilte, daß das Amtsblatt noch lange nicht alles gesagt habe, hat der Landrat des Kreises sofort eine Untersuchung der Angelegenheit, die die Gemüter aufs heftigste erregt, eingeleitet. Das war auch sehr notwendig.

Das oldenburgische Fürstentum Lübeck

besitzt eine eigene Regierung. Diese Körperschaft besteht allerdings nur aus wenigen Personen, kostet aber immerhin viel Geld. Bisher konnte sich das Ländchen, das manchem preußischen Kreise an Größe und Volkszahl nachsteht, den Luxus erlauben, da es sich so ausgezeichneter Finanzen erfreute, daß manchmal die Steuern für ein Vierteljahr wegfallen konnten. Jetzt aber muß das Fürstentum rechnen, sehr genau rechnen, und nun will die Zentralregierung in Oldenburg sparen. Aus Lübeck, 3. Mai, wird gemeldet:

Dem oldenburgischen Landtage wird eine Regierungsvorlage betreffend die Aufhebung der selbständigen Regierung des Fürstentums Lübeck zugehen. Die Regierung soll durch eine Amtshauptmannschaft ersetzt werden. Der Grund dafür ist in den mißlichen Finanzen des Fürstentums zu suchen.

Vielleicht werden Zentralregierung und Landtag auch das Fürstentum Birkenfeld von der Last einer Sonderregierung erlösen. Ein Amtshauptmann — das Wort Landrat kennt man in Oldenburg nicht — würde dort ebenfalls, ohne sich allzu arg zu strapazieren, die Verwaltungsgeschäfte besorgen können.

Neues preußisches Wohnungsgesetz.

Der Oberbürgermeister von Altona Dr. Giese ist vom Minister vertraulich zu einem Gutachten über den Entwurf zu einem neuen preußischen Wohnungsgesetz aufgefordert worden. Der Oberbürgermeister hat, wie die Nordostsee-Ztg. erfährt, in seinem Gutachten erklärt, daß, wenn die im Entwurf enthaltenen Bestimmungen zum Gesetz erhoben würden, ein Ausnahmezustand, namentlich zu Gunsten der Baugenossenschaften und Beamtenwohnungsvereine, statuiert wäre, dessen Kosten der ansässige Grundbesitz zu bestreiten hätte. Denn wenn von den im Entwurfe genannten privaten Beamtenwohnungen nur höchstens 3 Viertel der Grundsteuern, der Kanalisationsabgaben und der Wasserbezugskosten erhoben werden, während alle anderen Hausbesitzer die gesamten Kosten des Wasserverbrauches und der Kanalisation aufbringen müssen, so bedeutet das nichts anderes, als daß der 4. Teil dieser Steuern und Abgaben auf den ansässigen Hausbesitzer abgewälzt werden soll; eine Maßnahme, die in ihren Konsequenzen unberechenbar, eine Verbilligung der Mieten aber jedenfalls nicht herbeiführen und daher auch der Allgemeinheit erhebliche Nachteile zufügen würde.

* Berlin, 6. Mai. Der Kaiser soll für den Herbst seiner Schwester, der Kronprinzessin von Griechenland, einen Besuch in Athen in Aussicht gestellt haben.

* Berlin, 6. Mai. Kronprinz Wilhelm vollendete heute sein 22. Lebensjahr.

* München, 6. Mai. Die sozialdemokratische Münchener Post nimmt energisch Stellung gegen die sozialdemokratische Boykottierung des Berliner Montagsblattes Bernsteins. Das Bestreben, Bernstein auszuhungern, sei skandalös, höchste Intoleranz und ein schreiendes Unrecht. — Sehr richtig! Wird aber wenig helfen.

Ausland.

Rußland.

* Petersburg, 5. Mai. Die Antrittsrede, die dieser Tage der neuernannte Verweser des Ministeriums für Volksaufklärung General Glasoff vor seinen versammelten Untergebenen gehalten hat, war kurz, aber sehr bezeichnend. Der Minister sprach von der Notwendigkeit einer strengen Zucht in der Schule und von seiner Absicht, alle seine Bemühungen auf die Festigung der patriotischen Gesinnung der russischen Jugend zu richten. Bei den jetzigen politischen Verhältnissen eine schwere und undankbare Aufgabe. Irgend ein positives, genau formuliertes Programm

---

Im Joche der Barbarei.

Kulturgeschichtliche Erzählung,
übertragen aus dem Russischen des Wassilij Dombrowski von Peter Brinkmann.

16) (Nachdruck verboten.)

„Höre doch, Stephan", redete er einen von ihnen an, indem er ihm beim Zipfel seines Kaftans faßte, „Höre doch, mein Lieber, welche Veranlassung macht dich und deine Genossen so lustig? Habt Ihr Euren Herrn schon vergessen.

„Unsern Herrn? Der ist es eben, Väterchen", entgegnete der Barsche, „um dessentwillen wir jubelieren. Er soll leben! Tausendmal hoch!"

„Stephan, du Narr, das tut er freilich, denn er ist im Himmel."

„Narr? Selbst ein Narr du, wer du auch sein magst! Doch verzeihe, Herr", setzte der Sklave hinzu, indem schon sein etwas umflortes Auge den feinen Anzug dessen bemerkte, der ihm angeredet „Siehe, Väterchen, das gilt dem Alten nicht, den sie gestern unter die Erde gebracht haben Der war gut; aber auch schlimm zuweilen. Der neue Herr ist's, dem zu Ehren die Fäßlein im Keller fließen — ein Herr oder zwei Herren — ich weiß das nicht so genau — kümmert mich auch nichts, wenn sie mich nur nicht mit der Knute prügeln. Da — stoß an — sie sollen hoch leben! Er soll hoch leben, der neue Sudar!"

„Der neue Sudar", bebte Orschewsky zurück, „der neue Gebieter?"

„Ja doch, der schöne junge Sudar mit der weichen Hand, die wir vorhin alle geküßt haben."

„Großer Gott! Ein neuer Leibherr! . . . . Also doch!" rief Orschewsky, wie vom Schrecken gelähmt. . . .

„Und ist er hier?" fragte er Stephan weiter.

„Väterchen, vergib, du bist närrisch. . . . Wie hätten wir ihm denn die Hand küssen können, wenn er nicht hier wäre! Seit 3 Stunden ist er oben. Geritten kam er, und der andere auch, und viele blanke und vornehme Herren dazu. Doch die meisten sind bereits wieder fort — und wenn du ihm etwa auch die Hand küssen willst . . . er wird jetzt so ziemlich allein sein."

„Zeige mir den Weg, Stephan. Ich will ihn sehen! Ich muß ihn sehen", setzte er leise hinzu, „mein Herz brennt vor Begierde, ihn zu sehen."

„Da nur hinauf, Väterchen. Da nur hinauf die große Treppe, dann links, dann rechts, dann grade aus."

„Schon gut, schon gut."

Herr Orschewsky folgte dem angedeuteten, ihm übrigens wohl bekannte Weg mit bebenden Knieen.

Unbeachtet von der Menge der gleich Stephan fast berauschten Diener schlich er die Treppe hinauf, um womöglich vor das Angesicht dessen zu gelangen, der ihn nicht kannte, dessen Eigenschaften ihm völlig fremd waren, dessen Namen er kaum ahnte, an den ihn aber doch ein so enges Band knüpfte.

So lebte also wirklich ein Erbe des verstorbenen Leibherrn; nicht die Krone war es, sein Anverwandter vielmehr, sein Neffe. Und dieser neue Gebieter befand sich bereits hier, bereits im Besitz seines Erbes, dieses Palastes, aller seiner Rechte, auch derer über Ladislaus Orschewsky.

Indessen war es nicht grade diese letztere Betrachtung, die das Herz des Banquiers erschütterte. Er war durch Geburt und eine lange Reihe von Jahren an das Verhältnis seiner Abhängigkeit gewöhnt. Aber die Ungewißheit, wie dasselbe sich gestalten, welchen Einfluß auf sein Schicksal, auf seine Stellung zur Welt, auf seine Vermögenslage der Wechsel des Herrn haben werde, das war es, was ihn zittern machte.

Allerdings war es nur die nicht gewöhnliches Großmut des seligen Fürsten, seine Uneigennützigkeit, die es verschmähte, Vorteil aus dem Glück seines Leibeigenen zu ziehen, sein Darlehen großer Geldmittel zu rechter Zeit, die er niemals zurückverlangte, was Orschewskys Reichtum begründet und erhalten hatte.

Und diese Großmut, sie war die augenfällige Folge einer gewissen Vorliebe, deren sich der Sklave von Seiten seines Herrn erfreuen durfte, indem er dabei aber doch die Fesseln nicht ganz abzustreifen vermochte. Denn abhängig blieb er doch von der Laune seines Herrn, von dessen Grillen und geschmeichelter Eitelkeit, die sich vielleicht in dem Gedanken gefiel, einen Leibeigenen zu besitzen, vor dem sich so viele neigten, während er im Stillen den Fuß des Gebieters auf seinen Nacken setzte.

Das Gewicht dieses Joches kannte Orschewsky. Er war daran gewöhnt und es drückte ihn wenig mehr, obgleich er von Zeit zu Zeit den Fürsten um seinen Freibrief anging, weniger um ein entbehrtes Glück dadurch zu erlangen, als wegen seines Weibes und Werenkas und der Zukunft, die nun eingetreten war . . . .

Ha! der neue Herr! Wie könnte er alle Säulen seiner bürgerlichen Existenz erschüttern und umstoßen! Hatte nicht der Verstorbene die Sängerin Feodora nach Stanitza verbannt? Was war er mehr als diese und welche Sicherheit hatte er, daß ihm nicht ein ähnliches Los bevorstand!

Solche Gedanken, Zweifel und Befürchtungen bewegten die Seele des armen Orschewsky, während er durch die hellerleuchteten Gänge des Palastes dahinwandelte, noch ungewiß, durch welche der hohen Flügeltüren er in eines der ihm bekannten Gemächer treten wollte.

Da öffnete sich plötzlich eine der Türen und leichten Schrittes traten zwei junge Leute in Militäruniform auf den Korridor hinaus, im Begriff, wie es schien, nach einem anderen Zimmer zu gehen. Mehrere Diener des Hauses folgten ihnen.

Herrn Orschewskys Blick fiel auf sie, und eine dunkle Erinnerung wurde in ihm lebendig. Sie kamen ihm entgegen, er faßte sie näher ins Auge und sah sich jetzt auch von ihnen bemerkt und auf der Stelle erkannt.

Einen Augenblick blieben sie stehen, um ihn zu betrachten. Dann ließ einer der jungen Männer den Arm des andern los, eilte auf den Kommenden zu und ergriff freudig seine Hand.

„Ei, Herr Banquier Orschewsky" sagte er, „ich irre mich nicht, Sie sind es, dessen Bekanntschaft wir in dem Kaufhause des Herrn Wolffou zu machen das Vergnügen hatten. Ich begrüße Sie!"

„Ja", fiel der andere ein, „Sie sind der Herr, der uns für Diebe hielt."

„Meine Herren", entgegnete Orschewsky, ein wenig betroffen über diese Begegnung mit diesen längst von ihm vergessenen jungen Leuten an diesem Ort, „meine Herren! ich erinnere mich — ja doch, ja — doch mangelt mir jetzt die Zeit. Sie entschuldigen —"

Er wollte an ihnen vorüber.

„Oho!" rief nun aber der Jüngere der beiden, „es mangelt Ihnen die Zeit, sich zu entschuldigen? Nein, Herr, diesmal —"

„Iwan, ich bitte dich!" sagte der größere der beiden Militärs, es war Gregor, „ich bitte dich, mäßige dich. Dieser ehrenwerte Herr sah ja seinen Irrtum ein und suchte ihn durch entgegenkommende Güte vergessen zu machen. Er gab uns seine Karte und kommt jetzt — ich weiß — uns zu beglückwünschen und zu seiner heutigen Soiree einzuladen. „O, ich habe nicht vergessen, Herr Orschewsky, daß heute Ihr Abend ist. Ich werde mir erlauben zu kommen."

„Abend? Kommen?", fragte der Banquier völlig verwirrt von dem, was sich seinen Sinnen hier aufdrängte.

Diese jungen Leute — unmöglich war es, sie nicht wiederzuerkennen, wenngleich sie hier in durchaus veränderter Lage erschienen. Damals waren sie still, niedergeschlagen, beschämt in sehr einfachem Kleide. Heute glänzte und strahlte alles an ihnen wie Pracht und Freude, von ihren leuchtenden Augen bis zu den goldverbrämten Stiefeln herab.

Was war mit ihnen vorgegangen. Ein Gedanke blitzte durch Orschewskys Seele, der ihn zu vernichten drohte.

„Ihr seid —", stammelte er, „Sie sind —"

„Die glücklichsten Menschen!" nahm Gregor das Wort. „Ja, freuen Sie sich mit uns, geehrter Herr! Der Tod unseres Oheims kostet uns keine Träne, denn wir sahen ihn nie, und er war hart gegen uns. Doch ruhe er gesegnet in der Erde! Denn er hatte wenigstens Maßregeln getroffen, die unsere Rechte wahrten nach seinem Tode. „Ich, der älteste Bruder, bin der Erbe seiner Lehensherrschaft."

(Fortsetzung folgt.)

hat er nicht vorgebracht, und er war wohl auch nicht in der Lage, ein solches vorzubringen. Er ist offenbar dazu ausersehen, die Unruhen und oppositionellen Bestrebungen unter der russischen Jugend mit allen Machtmitteln zu unterdrücken. Was er über diese nächste Aufgabe hinaus leisten soll und leisten kann, darüber ist er wahrscheinlich selber im Unklaren.

Italien.

* Rom, 5. Mai. Ein lehrreiches Kapitel ist der Posten, der im Staatshaushalt Neu-Italiens für die — Verbrecher ausgesetzt ist. Italien zahlt für diesen Teil seiner Bevölkerung jährlich rund 29 Millionen Von dieser Summe entfallen auf Gehalte für Gefängnispersonal, Beamte, Wächter usw. 7½ Millionen, auf Unterhalt der Gefangenen 13 Millionen, auf Bekleidung und Wäsche 1 Million usw. Es kommt von dieser genannten Summe fast ein Frank auf den Kopf der italienischen Bevölkerung. Das ist also mehr, als Italien für den Elementarunterricht ausgibt.

Türkei.

* Konstantinopel, 5. Mai. Ein Irade beauftragt den Finanzminister, mit der Banque Ottomane ein Arrangement bezüglich des Jahresbudgets für die Zahlungen für die mazedonische Gendarmerie in Höhe von 250000 Pfund zu treffen. Das Irade wurde bisher nur mündlich den Botschaftern der Ententemächte mitgeteilt, welche eine schriftliche Mitteilung verlangen.

Reichstag.

□ Berlin, 5. Mai. Im Reichstage wurde die zweite Beratung des Gesetzentwurfes betr. Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft gestern weiter geführt. Die Erörterung über den § 1 nahm noch den größten Teil der Sitzung in Anspruch. Sozialdemokraten und Freisinnige suchten den Kommissionsbeschluß zweiter Lesung, der angesichts des entschiedenen „Unannehmbar" der Regierung die Entschädigung der im staatsanwaltlichen Vorverfahren Verhafteten und dann wieder Freigegebenen fallen ließ, parteipolitisch auszubeuten. Besonders dem Zentrum warfen sie nach bekannter Methode wieder einmal einen „Unfall" vor. Die Zentrumsabgeordneten Ilschert und de Witt unterzogen sich mit Geschick und Humor der Aufgabe, die Uebertreibungen der Redner der Linken auf ihren wahren Wert zurückzuführen. Der sozialdemokratische Abg. Stadthagen hatte u. a. gesagt, die Vorgänge beim Zolltarif hätten gezeigt, daß der Reichstag durchaus nicht notwendig habe, vor dem ersten Unannehmbar der Regierung die Waffen zu strecken; insbesondere das Zentrum habe bei der Zolltarifberatung eine große Stärke an den Tag gelegt, als jetzt bei der Beratung des vorliegenden Gesetzentwurfes. Diese Darstellung stellt die Tatsache vollständig auf den Kopf, denn umgekehrt haben bekanntlich, wie der Abg. de Witt ausdrücklich feststellte, bei den Zolltarifverhandlungen die verbündeten Regierungen auf der ganzen Linie einen vollen Sieg davongetragen, und die Reichstagsmehrheit mußte sich auf den Antrag Kardorff zurückziehen. Das Zentrum ist wie beim Zolltarif so auch beim vorliegenden Gesetzentwurf nur seiner traditionellen Politik treu geblieben, welche ihm namentlich auch seine sozialpolitischen Erfolge beschert und dadurch dem deutschen Volke genutzt, nicht geschadet hat. Die Sozialdemokraten hatten es dagegen wieder einmal auf die Tauben auf dem Dache abgesehen. Sie stimmten gegen den § 1 in der Kommissionsfassung. Wenn die übrigen Parteien es ebenso gemacht hätten, wären die Tauben davongeflogen und der Sperling in der Hand auch entwischt, d. h., dieser Gesetzentwurf, der nach dem einstimmigen Urteil aller Sachverständigen auch in seiner jetzigen Fassung einen schreienden Notstand beseitigt, wäre infolge des Unannehmbar der Regierung auf unabsehbare Zeit unter den Tisch gefallen. Die Beratung der übrigen Bestimmungen, die einschließlich § 6 gedieh, nahm einen rein sachlichen Verlauf; sie wurden, von geringfügigen Aenderungen abgesehen, in der Kommissionsfassung angenommen.

Abgeordnetenhaus

Bei gut besetztem Hause aber ziemlich leeren Tribünen begann heute der Kanaldebatte dritter Tag. Auf dem Platze des Ministerpräsidenten saß heute von Anfang an der Finanzminister Freiherr von Rheinbaben, ein Zeichen, daß man auf eine Teilnahme des Grafen Bülow an den Debatten nicht mehr rechnet. Außer dem Finanzminister waren der Landwirtschaftsminister von Podbielski, der Minister der öffentlichen Arbeiten von Budde und der Minister des Innern Freiherr von Hammerstein erschienen. Der zweite Turnus der Fraktionsredner wurde von dem freikonservativen Abg. Engelbrecht eröffnet. Seine Ausführungen litten sehr unter der im Hause herrschenden starken Unruhe. Er nahm eine im wesentlichen ablehnende Stellung ein und gab namentlich der Befürchtung Ausdruck, daß der Rhein-Dortmund-Kanal die Nordseehäfen schädigen werde, da er den holländischen Häfen eine bequeme Verbindung mit dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet bringe. Besser sei es, durch einen Küstenkanal eine Verbindung des Dortmund-Ems-Kanals mit der unteren Weser zu schaffen. Ein weiterer freikonservativer Redner, der Abg. von Woyna nahm eine wesentlich freundlichere Stellung zu der Vorlage ein. Er ist mit einem Teile seiner Fraktion auch für den Bau des Rhein-Hannover-Kanals, und begründete diese Stellungnahme mit demselben Argument, welches der Abg. Am Zehnhoff betont hatte, nämlich mit dem in dem Verzicht auf das Stück Hannover-Elbe zum Ausdruck gekommenen Fallenlassen der verfehlten Idee einer Verbindung des Ostens mit dem Westen durch den Kanal. Als Bedingung für seine Zustimmung stellte der Redner aber die gleichzeitige Kanalisierung der Lippe hin. Vollkommen zustimmend zu der Vorlage verhielt sich der dritte freikonservative Redner, der Abg. von Moltke, der die wirtschaftlichen und finanziellen Bedenken, die gegen die Vorlage vorgebracht sind, als unbegründet erachtet.

Der Aufstand der Hereros.

Generalleutnant von Trotha, dem der Oberbefehl über unsere Truppen in Deutsch-Südwestafrika übertragen worden ist, ist am Mittwoch abend von Trier nach Berlin abgereist und am Donnerstag in Berlin eingetroffen, um hier die erforderlichen Meldungen abzustatten und entgegenzunehmen und die Vorbereitungen zu seiner Abreise nach Swakopmund zu treffen. Wann diese Abreise erfolgt, steht noch nicht fest. Am 12. Mai wird Generalleutnant von Trotha von Berlin zunächst noch einmal nach Trier fahren.

Mit dem Lloyddampfer „Main" ging am Donnerstag der Ablösungstransport von 48 Offizieren und 1588 Unteroffizieren und Mannschaften für das ostasiatische Kreuzergeschwader ab.

In einem der D. Kol.-Ztg. zur Verfügung gestellten Briefe wird über die Lage in Windhuk gesagt:

„Es kann heute noch niemand ungefährdet den Häuserkreis von Windhuk verlassen, geschweige denn wieder auf die Farm ziehen. Wenn auch für die Farmer noch kein Vieh wieder zur Stelle ist, so würden diese doch wenigstens gern mit den Aufräumungsarbeiten beginnen, aber das ist zur Zeit noch nicht möglich. So unglaublich es klingen mag, so ist es doch Tatsache, daß aus der nächsten Nähe der Häuser von Windhuk alle paar Tage mal, zuweilen am hellen Tage, Vieh gestohlen und weggetrieben wird, während es kaum jemals gelingt, der Viehdiebe mit ihrer Beute habhaft zu werden. Ehe die betreffende Meldung erfolgt, eine Patrouille beritten gemacht und abgeschickt werden kann, hat die Bande gewöhnlich einen derartigen Vorsprung, daß sie in dem bergigen und steinigen Gelände, in dem mit Pferden an sich nur langsam vorwärts zu kommen ist, besonders, wenn man dabei eine sehr schwer erkennbare Spur halten muß, bis zu Sonnenuntergang nicht mehr eingeholt werden können. Der Vorsprung einer Nacht aber, während deren die Spur nicht verfolgt werden kann, macht die Jagd am nächsten Tage so ziemlich aussichtslos. Meistens sind es kleinere bewaffnete Truppen, die beim Anschleichen sich vor unseren Patrouillen leichter in dem wilden Gelände verstecken können und darum selten erwischt werden.

Der russisch-japanische Krieg.

Weitere Bewegungen der Japaner.

Eine Petersburger Drahtung verzeichnet das Gerücht, daß die Japaner 24 engl. Meilen vom Schauplatz des Kampfes am Sonntag auf Föngwantschöng vorgedrungen seien, wo eine starke russische Truppenmacht liegt, um den Japanern den Weg nach Liaojang zu versperren. Nur eine kurze Entfernung trenne noch die beiderseitigen Streitkräfte.

Ein Seetreffen vor Gensan.

Aus Gensau wird gedrahtet, daß dort Montag Schießen von der See her gehört wurde. Es wird angenommen, daß ein Seetreffen im Gange sei. Nach einer Petersburger Drahtmeldung soll ein Treffen zwischen dem Wladiwostoker Geschwader und der japanischen Flotte stattgefunden haben.

Die japanische Anleihe gesichert.

Reuter erfährt, die Frage betr. die Emission einer japanischen Anleihe von 10000000 Pfund sei nunmehr geregelt. Es heißt, 7000000 sollen in London und 3000000 in New York ausgegeben werden. Die Anleihe ist in 7 Jahren rückzahlbar und wird mit 6 vCt. verzinst. Der Emissionskurs ist voraussichtlich 93½. Als Sicherheit gelten die japanischen Zolleinnahmen. Das Geld soll in England bleiben und zur Zahlung der japanischen Verbindlichkeiten on das Ausland dienen. Es wird versichert, es würde eine andere Anleihe vor Beendigung des Krieges nicht aufgenommen.

Provinzielle Nachrichten.

* Borken, 6. Mai. In der letzten Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins wurde beschlossen, Herrn Bürgermeister Mettin in Borken in anbetracht des dem Vereine stets erwiesenen Wohlwollens zum Ehrenmitgliede des Vereins zu ernennen. Herr Kreistierarzt Steinbach-Borken hielt einen lehrreichen Vortrag über Schweineseuchen. Als ein gutes Mittel zur Bekämpfung der Schweineseuche empfahl er die Impfung der Ferkel. Für die Anstellung von Versuchsimpfungen unter den Schweinebeständen von Vereinsmitgliedern wurde der Betrag von 50 Mk. bewilligt. Schließlich wurden von dem Winterschuldirektor a. D. Herrn Hinsken-Borken den Anwesenden interessante Düngungsversuche bekannt gegeben. Die Versammlung war sehr gut besucht, auch war der Herr Geh. Regierungs-Rat Buchholtz und der Landratsamtsverwalter Graf v. Spee anwesend.

* Lüdinghausen, 5. Mai. Auf dem Grundstück des Gutsbesitzers Schulze Meinhövel, Kirchspiel Lüdinghausen, hat man mit dem Aufbauen eines Bohrturmes begonnen. Bereits im vergangenen Sommer wurde dieselbe Gesellschaft, (Internationale) auf einem anderen Grundstück desselben Besitzers, in einer Tiefe von 1000 Meter auf Kohlen fündig.

* Ibbenbüren, 4. Mai. Von hiesigen Industriellen, Gewerbetreibenden und anderen Bürgern war eine Eingabe an den Oberpräsidenten als den Chef der Dortmund-Emshäfen-Verwaltung gerichtet mit der Bitte, den Namen „Hafen Saerbeck" in „Hafen Ibbenbüren" umzuändern. In der Begründung war ausgeführt worden, daß dieser Hafen mit der Landgemeinde Saerbeck gar keine Beziehung hat; daß er näher an Ibbenbüren liegt; daß der nicht unbedeutende Verkehr fast ausschließlich auf der Benutzung des Hafens seitens des Handels und der Industrie (Steine, Kalk, Kohlen, Glas usw.) unserer Stadt beruhe, und daß die jetzige Bezeichnung mancherlei unangenehme und störende Folgen nach sich ziehe. Diese Eingabe ist jetzt vom Oberpräsidenten abschläglich beantwortet worden. In dem Bescheide wird zwar anerkannt, daß der Hafen bei der ersten Namengebung mit gleichem Rechte nach dem Orte Ibbenbüren wie nach dem Orte Saerbeck hätte genannt werden können, daß aber jetzt, wo dieser Name in amtlichen Schriftstücken, Verzeichnissen und Plänen eingeführt ist, die angeführten Gründe nicht durchschlagend genug seien, um eine nachträgliche Aenderung zu rechtfertigen. Mit diesem Entscheid gedenkt man sich indessen hier nicht zufrieden zu geben, vielmehr wird nunmehr der Beistand der Abgeordneten und der Handelskammer in Osnabrück angerufen werden.

* Dortmund, 4. Mai. Die feierliche Einweihung des neuen Dienstgebäudes der Reichsbankhauptstelle findet am Mittwoch, den 18. d. M. im Beisein des Präsidenten des Reichsbankdirektoriums Dr. Koch aus Berlin. Aus Anlaß dieser Feier veranstaltet die Handelskammer ein Festessen.

Städtische Nachrichten.

Bocholt, 7. Mai.

(!) **Straffachen.** Der Schlosserlehrling Wilh. Th. hat am 25. Dez. v. J. den Fabrikarbeiter Friedrich S. nach voraufgegangenem Wortwechsel mit einem Revolver in das linke Bein geschossen, woran dieser 5 Wochen arbeitsunfähig war. Die Kugel konnte bis jetzt noch nicht entfernt werden. Dieserhalb wegen Körperverletzung angeklagt, hatte sich Th. vor der Strafkammer Münster zu verantworten. Er wurde zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten verurteilt. — Am Abend des 13. März cr. kehrte der Weber Sch. mit einem jungen Mädchen von einem Spaziergange zurück. Unterwegs begegnete ihnen der Gärtner Jos. Schw., welcher das junge Mädchen mit unpassenden Redensarten belästigte. Hierüber ergürnt, griff der Sch. zum Messer und versetzte dem Schw. einen Stich in die linke Hand, daß die Klinge des Messers abbrach und in der Hand sitzen blieb. Sch., welcher sich wegen dieser rohen Tat vor der Strafkammer Münster zu verantworten hatte, bestritt seine Schuld und gab an, Schw. habe mit der Hand in das Messer, welches er offen in der Hand hielt, geschlagen. Durch die Beweisaufnahme konnte dieses nicht festgestellt werden. Der Angeklagte wurde mit einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten belegt.

Schluß des redaktionellen Teiles.

Einladung
zur
Stadtverordneten-Versammlung
am Dienstag, dem 10. Mai 1904, nachmittags 6 Uhr.

Tages-Ordnung:
1. Ausbau der Sachsenstraße und des Biemenhorster-Weges (Franzstraße).
2. Entwässerungsanlage für die Bismarckstraße.
3. Baugesuch des Kaufmanns Bach.
4. Mitteilungen.

Bocholt, den 6. Mai 1904.
Der Bürgermeister:
Geller.

Der Hausverkauf
des Herrn **Jakob Roelofs** ist aufgehoben.
Franz Vallée.

Zuverlässiges, tüchtiges
Mädchen
für Offizershaushalt (mit Kind) zum 1. Juni ev. später in Wesel gesucht. Offerten unter **T. W. 122** an die Expedition d. Bl.

Eine propere Person
täglich auf einige Stunden
zum Putzen gesucht.
Näheres in der Expedition dss. Bl.

Gute
Weber
finden sofortige und dauernde Beschäftigung. Näh. in der Expedition d. Bl.

Für eine erstklassige deutsche Feuer-Versicherungs-Gesellschaft wird ein
tüchtiger Agent
bei hohen Provisionssätzen gesucht. Herren, die zur Industrie Beziehungen haben, bevorzugt.
Offerten unter **N. 100** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein kräftiger
LEHRLING,
welcher gleich verdient, für unsere Mühle gesucht.
Gebr. Wiethold.

Eine bessere Wohnung
für eine kleine Familie, zwischen Vieh- und Ostertor, von 4 Räumen und Zubehör, sofort oder später zu vermieten.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Thermalbad Werne
bei Stadt Werne, Bezirk Münster.
Heilquellen ersten Ranges. Nach der Analyse des Herrn Geh. Hofrats Prof. Dr. **Fresenius** von ähnlicher Zusammensetzung, aber **reicher** an **heilkräftigen** Bestandteilen als die warmen Solquellen von Oeynhausen und Nauheim. Glänzende Kurerfolge gegen **Rückenmarksleiden, Skrofulose, Hämorrhoidalleiden, rheumatische Beschwerden, Lähmungen, Flechten, trapide Geschwüre, Knochenkrankheiten, Hautwassersucht usw.** Broschüre Dr. **Hövener,** Dr. **Hegemann.** Sehr günstige klimatische Verhältnisse und schöne Umgegend, z. B.: Kappenberg, Nordkirchen usw. Sehr gute Pension zu billigsten Preisen, 3—4 Mk. pr. Tag im Logierhause am Bade, in der Stadt Werne und Umgebung. Logis und Wagen zu jedem Zuge besorgt der Bade-Kommissar.
Eröffnung des Bades am 15. Mai.

Meine ¼ Stunde vor dem Viehtor in Stenern belegene
Dampfwaschanstalt
beabsichtige ich zu verkaufen.
Reflektanten bitte ich um Anmeldung in meiner Wohnung Nordstraße 18.
Heinr. Driessen.

Leopold Ehringhausen,
BOCHOLT,


Destillation und Likör-Fabrik


TELEPHON Nr. 225
empfiehlt seine aus den edelsten Grundstoffen hergestellten Fabrikate.
Grosses Lager echter Jamaica-Rums, Batavia-Arraes, franz. Cognaes der Firma Alfred Dubois Lizzé & Co. in Cognac,
sowie
in- und ausländischer Weine.
Garantie für prompte und sorgfältige Ausführung der Ware.
Proben nebst Offerten in den einzelnen Artikeln gern zu Diensten.

Ein zuverlässiger junger Mann vom Lande, der auch mit Pferden umgehen kann, sucht Stelle als
Fuhrknecht
oder auf dem Lager.
Offerten unter **H. S.** an die Exped. dieses Blattes.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- und Verdauungsbeschwerden** geholfen hat
M. Hoeck, Lehrerin, **Sachsenhausen** b. Frankfurt a. M.

Erstlings-Ausstattungen
enorm billig.
Heinrich Elsing,
Königstrasse 10.

Eine abgeschlossene herrschaftliche
Etage
von 6 bis 11 Räumen ist ganz oder geteilt **zu vermieten.**
Näheres in der Expedition d. Bl.

Eine geräumige
Wohnung
von 4 Zimmern, mit allen Bequemlichkeiten versehen, ist pr. 1. Juni oder später zu vermieten.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine schöne
Oberwohnung
von 3 bis 4 Zimmern am Neutor pr. 1. Juli oder später **zu vermieten.**
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine
Oberwohnung
an der Zielhenstraße (bei Reygers Häusern) **zu vermieten.**
Heinr. Lüer,
Langenbergstr. 43.

1,1 Feldhühner
(5 Mk.) und
2,2 Lachtauben
(Paar 2,50 Mk.)
zu verkaufen.
Königstraße 36.

Von garantiert farb- u. rassechten rebhuhnfarbigen Italiener-Hühnern gibt
Bruteier
ab das Dutzend zu 2.40 Mk. gegen Nachnahme.
Rentmeister **Strotmann,**
Darfeld i. W.

Ein schottischer Schäferhund ist billig abzugeben.
Wwe. H. C. van Bergen,
Enderwick.

Geschlossen
sind an den ersten Feiertagen des Weihnachts-, Oster-, und Pfingstfestes sämtliche Friseurgeschäfte Bocholts.
Gerhard Alfs, August Gräuer, Wilhelm Hellerforth, Bruno Hirsch, Peter Rolf, Johann Sonders, Bernhard Weikamp, Karl Zöpfgen.
NB. Die Herren werden höfl. gebeten, das **Haarschneiden des großen Andranges** wegen nicht bis auf den letzten Tag verschieben zu wollen.

Konsist. Fett, Hahnenschmiere, Glandoline, Graphit, Seilschmiere, Riemenschmiere
empfiehlt in Büchsen
Ferdinand Herzog.
Telephon 128.

Vermietet
werden **Villen,** bessere **Wohn-** und
Arbeiterhäuser,
oder preiswert, bei ganz geringer Anzahlung verkauft; ebenfalls Neubauten, die nach Wunsch eingerichtet werden.
Herm. Hitpass, Nordwall.

Ein sehr schönes
Damen-Fahrrad
ist billig abzugeben
Näheres in der Expedition d. Bl.

Einen großen Posten
Fugenputz
haben in Akkord zu vergeben
Lueb & Wolters, Baugeschäft,
Borken i. W.

Blondendschön
wird der Teint, jugendfrisch, sammetweich die Haut nach nur kurzem Gebrauch von
Lilienmilch-Seife „Stern des Südens"
v. Bergmann & Co., Berlin v. Frankf. a. M. Vorr. zu 50 Pfg. pr. Stck. bei:
Apotheker **F. Ahrens,**
„ **W. Reygers.**

IBACH
Königl. Hof-Pianofortefabrik
gegründet 1794
Barmen — Köln — Düsseldorf
erhielt im letzten Jahre 6 Königliche, Grossherzogliche, Herzogliche und Fürstliche Hofprädikate, die S. M. Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft, die Bayerische Goldene König Ludwigs-Medaille, die Goldene Ausstellungs-Medaille, den Silbernen Staatspreis, sowie 5 Mitarbeiter-Diplome auf der Ausstellung Düsseldorf 1902 als höchste Auszeichnung in der Gruppe
PIANOS

Maurer & Wirtz, Stolberg, Rhld.
Gemahlene
Dalli-Seife
Unersetzlich für Wäsche u. Hausputz.